

Was dürfen Journalisten?

„Missratenes und Vollendetes“

Die Presse kann gegenüber der Politik Missbilligung und Zweifel überzeugender begründen als Lob und Zustimmung.

Der Altmeister des deutschen Journalismus, Marcel Reich-Ranicki, erklärt das so: „Es liegt in der Natur der Sache: Das Schlechte, das Missratene lässt sich in der Regel genauer bestimmen, dem Guten oder gar Vollendetem hingegen können wir nie ganz gerecht werden.“

Deshalb ist es zum Beispiel leichter und naheliegender, Jürgen Trittin und sein beschämendes Verhal-

ten gegenüber dem Sohn des ermordeten Siegfried Buback zu kritisieren als die Grüne NRW-Ministerin Bärbel Höhn zu loben, die in der BSE-Krise ziemlich viel richtig gemacht hat.

Trittins Problem ist nicht, dass man ihm nichts zutraut. Ihm traut man alles zu. Eine Presse, die ihre Leser ernst nimmt, will die Bereitschaft zur vorbehaltlosen Kenntnisnahme dessen, was wirklich gewesen ist.

Im Fall Trittin war es die Berichtigung einer Nachricht, dass er in den 90er-Jahren mit Leuten u. a. mit Bolzenschneidern demonstriert habe. Tatsächlich waren es Seile, mit denen

sich Göttingens verummte Autonome unmittelbar neben Trittin vor der Polizei geschützt haben. Die Korrektur erfolgte innerhalb eines Tages.

Jetzt wollen die 68er, die nicht zugeben können, dass sie einer missratenen Sache gedient haben, mit Trittin ein Remake ihrer Anti-Springer-Kampagne versuchen. Jürgen als verfolgte Unschuld. Das ist der Pfiff aus dem allerletzten Loch.



Mein Herz schlägt auf dem rechten Fleck

Von Peter Gauweiler

„Was du nicht willst, das man dir tu...“

Zeitungsüberschriften heißen Schlagzeilen. Streicheleinheiten sind sie nicht. Schlagzeilen können Menschen verletzen, manchmal regelrecht fertig machen. Journalisten sollten sich in die Lage derer versetzen, über die sie schreiben. Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu. Ein gutes altes Sprichwort. Es gilt auch heute.

Aus Fehlern kann man lernen. Auch aus den Fehlern, die der Springer-Verlag in den 60er-Jahren machte.

Das Aufwärmen der 68er-Debatte ist langweilig. Fischer und Schröder kommt man nicht bei, wenn man alte Geschichten ausgräbt. Das Publikum merkt die Absicht und ist verstimmt. Journalisten übernehmen sich, wenn sie Politik machen. Kampagnen werden am Erfolg gemessen. Jürgen Trittin hat man eher einen Gefallen getan. Das Bild, das ihn auf einer Demo zeigte, war ein Rohrkrepierer.

Viele, die jetzt klammheimliche Freude empfinden, sitzen selbst im Glashaus. In unserer Mediengesellschaft geht es nicht zuerst um die

Wahrheit, sondern um Auflagen und Einschaltquoten. Bad news are good news, schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten, meinen die Engländer.

Das sagt nicht nur etwas über Journalisten. Es sagt auch etwas über die Leser. Sind wir so erpicht auf schlechte Nachrichten? Verschafft uns das Unglück anderer Erleichterung?

Die Menschen wollen nicht immer nur Horrormeldungen. Es gibt viel Gutes auf der Welt. Auch darüber kann man schreiben.



Mein Herz schlägt links

Von Oskar Lafontaine